

14. Das Geschenk der Zuwanderer

Eine natürliche Grenze ist eine solche, die die Natur in Form von Hindernissen gesetzt hat: ein stürmisches Meer oder ein wegloses Hochgebirge. Aber ein Fluss ist keine natürliche Grenze, sondern schafft sogar eine besonders intensive Nachbarschaftszone. Denn wo ein Fluss ist, gibt es auch Schiffe und Flösse, Furten und Brücken; Fischer und Schiffer wohnen auf beiden Seiten und wollen immer wieder ans andere Ufer. Der Rhein ist heute die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland, zwischen Deutschland und Frankreich. Er ist keine natürliche, aber eine politisch sehr praktikable Grenze. Statt eines Striches auf der Landkarte markiert ein lebendiges Gewässer die beiderseitigen Territorien. Grossbasel und Kleinbasel sind durch den Rhein weniger getrennt als vielmehr zusammengehalten.

In solchen Nachbarschaftszonen wechseln die Leute gern und oft die Seiten. Gerade Basel ist undenkbar ohne die Zuwanderer aus dem Elsass und aus Süddeutschland. Zuwanderer sind häufig unternehmenslustig und einfallsreich. Und wenn sie sich an einem Ort niederlassen, bringen sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten mit. Diese vererben sich weiter. Zuzüger, oft sogar Flüchtlinge und Asylsuchende, können schon in der ersten Generation wirtschaftlich blühende Gewerbe und Unternehmungen schaffen, die eine Generation später zur Zierde ihrer neuen Heimat geworden sind.

Dieser Sachverhalt steht hinter Basels Ruhm als Druckerstadt in der Wende vom 15. ins 16. Jahrhundert. Ohne süddeutsche und elsässische Zuzüger wäre Basel nie die in der Renaissance hochangesehene, mit Mainz und Venedig, Paris und Nürnberg konkurrierende Druckerstadt geworden. Der damalige Drucker war in der Regel auch der Verleger, dazu meistens auch der Herausgeber, Lektor und Korrektor des durch ihn publizierten Werkes. Die Basler Druckgeschichte ist eine Zuzügergeschichte.

Warum die Leute nach Basel kamen, ist nicht eindeutig zu beantworten. Aber es war eine Stadt, in der vor einer Generation ein Konzil abgehalten worden war. Es besass eine Universität, zählte Papierfabrikanten unter seinen Betrieben, verfügte über Goldschmiede und Stempelschneider, die auch Buchstaben herstellen konnten. Es war eine von der bischöflichen Herrschaft schon weitgehend emanzipierte Bürgerstadt, unabhängig von fürstlichen Launen. Und es verfügte über Kapital, das nach Anlagen suchte. Das war für den Buchdruck eine wichtige Voraussetzung, weil man ja, bevor sich das Buch verkaufen liess, die Lettern und das Papier, die Druckwerkzeuge und die Druckerschwärze finanzieren musste. Auch die Druckgesellen wollten im Lauf der Drucklegung bezahlt sein, die Erlöse kamen aber erst herein, nachdem das Buch fertig gedruckt und

manchmal auch noch gebunden worden war. Ohne kapitalistische Vorfinanzierung war kein Buchdruck möglich.

Die ersten Drucke mit beweglichen, gegossenen Lettern stammen von Gutenberg, vielleicht aus seiner Strassburger Zeit während der Armagnaken-Kriege am Oberrhein. Nachher wird Mainz zur Wiege der Buchdruckerkunst. Aber Gutenberg überwirft sich mit dem neuen Stadtherrn und seinen eigenen Partnern, er zieht nach Eltville im Rheingau. Seine Gesellen aber verteilen sich in der Welt bis nach Italien und Frankreich. Einige kommen auch nach Basel und nehmen den Mund sogleich ziemlich voll:

„Wenn denn schon Mainz die Kunst des Druckes von Büchern entdeckt hat,
zog diesen Karren zum Schluss Basel allein aus dem Dreck.“

Die Buchstaben, in denen dieses hochmütige lateinische Distichon von Gasparinus Barzizius gesetzt sind, strafen die Behauptung der beiden Drucker Michael Wenssler und Friedrich Biel etwas Lügen, denn sowohl der Satz wie der Druck sind reichlich mangelhaft.

Hier nun tauchen die Namen der frühesten Basler Drucker auf. Die Forschung kennt deren viele. Es ist die Zeit der sogenannten Inkunabeln, also der Wiegendrucke, unter welchem Namen man die Drucke von vor 1500 versteht. Der schon genannte Michael Wenssler war Strassburger, 1462 an der Universität Basel immatrikuliert, begann wohl um 1472 mit seinem Gesellschafter Friedrich (von?) Biel zu drucken. Sein Kollege Berthold Ruppel fing möglicherweise früher an, 1468, er war einer der ursprünglichen Gesellen Gutenbergs, also wiederum ein Zuwanderer. Der dritte im Bund war Bernhard Richel, ein Elsässer, der für 1472 in Basel nachweisbar ist. Johann von Besicken, ein kleinerer Drucker seit 1480, stammte aus Besigheim bei Bottwar in Württemberg. Peter Kölliker, von dem ein Druck aus dem Jahr 1484 bekannt ist, kam aus Olten. Sein Geschäftspartner Johann Koch, genannt Meister, zog aus Feldkirch im Vorarlberg zu. Nicolaus Kessler aus Bottwar war zuerst Buchhändler und heiratete dann die Tochter von Bernhard Richel. Ludwig Hohenwang, ein Geselle Wensslers, stammte aus Augsburg. Johannes Schilling kam aus Winternheim, hatte das Druckhandwerk in Köln gelernt. Lienhart Ysenhut, Briefmaler, Kartenmacher, Schriftgiesser, erwarb schon 1468 das Bürgerrecht in Basel, war aus Heydeck zugezogen.

Dann folgen die Namen, die der Basler Buchdruckgeschichte zum Ruhmesblatt geworden sind: Jacob Wolff aus Pforzheim, Michael Furter aus Augsburg, Johann Bergmann von Olpe aus dem Sauerland, Johann Welker aus Amorbach im Odenwald, über Paris und Venedig nach Basel zugereist, der sich dann Johannes Amerbach nannte, und Johannes Froben aus

Hammelburg in Unterfranken, der wichtige Verbindungen zur Kobergschen Offizin in Nürnberg mitbrachte. Und kein Basler in der ganzen Gesellschaft? Doch, bekannt ist Martin Flach, 1483 Mitglied des Rates, der aber als Drucker wenig Erfolg hatte und zuletzt sein Brot als Gremper, das heisst Kleinkaufmann, verdienen musste.

Geschichte, so ist gelegentlich zu hören, sollte nicht nur den grossen Ereignissen und den blendenden Namen naheilen, sondern sich auch die Mühe nehmen, in die alltäglichen gewerblichen und sozialen Verhältnisse zu blicken. Das Aufkommen des Buchdrucks in Basel mit seinen Zuzüglern und Bastlern, seinen handwerklichen Tricks und den persönlichen Beziehungen zwischen den Druckergesellen, seinen zunehmenden Vermögen und schlimmen Pleiten ist genau ein solches Thema. Da gibt es eine junge und ehrgeizige Universität, die sich um die Drucker eigentlich nicht kümmert; da gibt es einen stolzen, durch die Burgunderkriege selbstbewusst gewordenen Rat, der nebenbei den ersten Druckerstreik zu verhindern versuchen muss. Das offizielle Basel befindet sich auf dem Weg der Annäherung an die wilden Eidgenossen, nimmt wenig Notiz von den Freaks in seinen Kellern und von der quicklebendigen Szene, die das Ende der von Hand geschriebenen Bücher feiert. Und dennoch sind sie es, die nach 1500 das Ansehen der Stadt in der ganzen gelehrten Welt begründet haben. Eine zusammenfassende Geschichte, wie der Buchdruck nach Basel gekommen ist, fehlte bis ins 21. Jahrhundert. Erst im Jahr 2001 erschien von Pierre L. Van der Haegen „Der frühe Basler Buchdruck“. Nun können wir nachlesen, wie ökonomische, sozio-politische und informationssystematische Standortfaktoren und Rahmenbedingungen aus Basel eine Weltstadt des Buchdrucks machten.